



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Oesterreichische Enthüllungen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

uns nicht die Straßen-Demogogen zum Muster nehmen. Wir wollen nicht gleich ihnen die Dummheit ausbeuten und an die Leidenschaft appelliren. Aber eine größere Rührigkeit und engere Beziehungen zur breiten Schicht der Bevölkerung sind uns nothwendig. Und vor Allem müssen wir die Volksseele besser studiren, und lernen mit ihr zu verkehren.

Wir haben oben eine Mahnung nach Steging gerichtet. Diese schließliche Mahnung aber gilt unseren nationalen Freunden in hannoverschen Landen.

B—n.

## Oesterreichische Enthüllungen.

Aus Wien.

Der Schleier, der die socialen Zustände Oesterreichs bedeckt und sie bei oberflächlicher Betrachtung rosiger erscheinen läßt, als sie in Wirklichkeit sind, hat sich wohl hin und wieder gehoben und ein widriges Bild gezeigt, aber es war das immer nur eine vorübergehende Strömung, welche ebenso schnell verschwand, wie sie austauchte. Dem Schluß des Jahres 1872 dagegen sollte es vorbehalten bleiben, die Corruption gründlich und allseitig zu zeigen.

Zuerst traf die strafende Nemesis eine jener Persönlichkeiten, welche nach und nach alle Stufen des Ansehens und der Macht erklimmen hatte und schließlich neugebackener Ritter, Besitzer verschiedener Orden, Generaldirector der Lemberg-Czernowitzer Bahn, Verwaltungsrath verschiedener Gesellschaften, Vicepräsident in dem Vorstand des „Weltblattes“ der „Neuen Freien Presse“, geworden war. Die Geschichte dieses Mannes, verdient ihres typischen Charakters wegen an dieser Stelle mitgetheilt zu werden.

Herr von Dfenheim, Ritter von Pontenzin, hat seine Carrière als ein simpler Verwaltungssecretär der Carl-Ludwigsbahn mit einem recht kärglichen Gehalte begonnen. Aber er war nicht auf den Kopf gefallen, sondern glaubte bald die eigentlichen Usancen der österreichischen Verwaltungsbeamten sich angeeignet zu haben und steuerte darauf zu, ein reicher Mann zu werden. —

Die Gelegenheit macht Diebe — aber auch Millionäre. Es kommt wohl hin und wieder vor, daß Fabrikanten und Geschäftsleute den Herrn Generaldirectoren eine kleine Gratification zuschießen lassen, um sie den Werth ihrer Fabrikate besser erkennen zu lassen. Durch Zufall kam auch in die Hände des Herrn von Dfenheim eine solche Zuschrift an seinen Generaldirector mit der Einlage von 10,000 Gulden. Sein Chef stellte eine Untersuchung an, um diese Summe, die ihm bestimmt war und ihm — nicht zugestellt wurde, Grenzboten I. 1872.

wieder zu erlangen. Aber der junge Dfenheim trat ohne weitere Umstände auf, und declarirte sich selber als den Defraudanten. Es gab eine heftige Scene, der Director drohte mit dem Criminalgericht. Aber Dfenheim besaß schon damals die Ruhe eines eisernen Antlitzes und erwiderte darauf: Den Kerker betrete ich nur mit Ihnen. Schweigen war unter solchen Umständen in der That das Beste und die Theilung des Raubes das Angezeigteste. Von nun an war das Eis gebrochen und Dfenheim Associé an dem Auffaugungssystem der Verwaltung und Direction der Carl-Ludwigsbahn. Sein Vermögen wuchs in schnellen Progressionen, und wurde noch bedeutend vermehrt durch glückliche und gewandte Börsenspeculationen. Er hatte bald seine Hand bei allen Gründungen und Bauunternehmungen und mußte überall die Sahne von der Milch abzuschöpfen.

Da trat wieder eine günstige Wendung für ihn ein. Der Bau der Lemberg-Czernowitzer Bahn stand in Aussicht. Wer konnte zu der Leitung derselben mehr prädestinirt sein wie der Herr von Dfenheim. Hatte er nicht in der Galzischen Carl-Ludwigsbahn seine Carrière gemacht, kannte er nicht das Terrain auf das Genaueste? Kurz, Herr von Dfenheim mußte so glücklich zu manipuliren, daß ihm die Oberleitung des Bahnbaues anvertraut und der Gesellschaft Bramy und Comp. die Ausführung desselben übertragen wurden. Die Plünderung der Actionäre und des Staates, der die Zinsengarantie übernommen hatte, wurde von beiden exemplarisch betrieben. Zunächst wurde der Baugrund höher angesetzt, als er aus erster Hand übernommen war; sodann wurde der Bau selbst in der oberflächlichsten und leichtsinnigsten Weise ausgeführt, jedoch die höchsten Sätze überall in Anrechnung gebracht. So wurde von vornherein ein viel zu hohes Capital verbraucht und ein Zustand herbeigeführt, durch den von Jahr zu Jahr zur Ausbesserung der Bahn colossale Gelder verschlungen wurden. — Unter solchen Umständen reichten die Einnahmen kaum für den Betrieb, die Administrations- und Reconstructions-kosten aus. Der Staat, der sich verpflichtet hatte, den Actionären 4 Procent zu zahlen, steckte in der Klemme und mußte Jahr um Jahr immer größere Zuschüsse machen. Seit dem Jahre 1866, seitdem jene Bahn gebaut ist, hat derselbe nämlich bereits 8,329,265 Gulden zuschießen müssen und für das Jahr 1872 waren zuletzt noch 1,100,000 Gulden in den Etat zur Zinsendeckung der Bahn aufgenommen.

Schon zu wiederholten Malen waren diese Zustände in einzelnen Blättern besprochen worden und namentlich Herr von Dfenheim, der in Anerkennung seiner hohen Verdienste um den Staat in den österreichischen Ritterstand erhoben war, dafür verantwortlich gemacht. Aber die großen Bankblätter, an deren Spitze die „Neue Freie Presse“, zu der Herr von Dfenheim, wie bereits oben erwähnt, in sehr nahen Beziehungen stand, hielten ihre schützende Hand

über ihn und gaben alle diese Mittheilungen für Erfindungen aus. Herr von Ofenheim stand auf der Höhe seines Glücks. Besitzer mehrerer Palläste an der Ringstraße, Börsenmatador, mehrfacher Verwaltungsrath und Generaldirector, in den Adelsstand erhoben: Was konnte sein Herz mehr verlangen? Obwohl seine Vergangenheit und der Ursprung seines Vermögens kein Geheimniß war, Niemand, der bei uns öffentliche Meinung macht, fand daran Anstoß, als die paar armseligen Journalisten, welche die Marotte hatten, in Oesterreich ehrliche Leute sein zu wollen.

In den letzten Zeiten waren wieder in Folge des schlechten Zustandes der Lemberg-Gzernowitzer Bahn wiederholt Entgleisungen und Unglücksfälle vorgekommen, die bald anfangen, endemisch zu werden. Dabei blühten die Einnahmen des Herrn von Ofenheim wie nie, denn nun wurden erst recht Re-constructionen nothwendig und diese wieder in der beliebten Methode ausgeführt, so daß sie ein förmliches Krebsleiden für die Actionäre wurden.

Es wäre übrigens ruhig alles beim Alten geblieben, wenn nicht von einer Seite eine Klage erhoben worden wäre, die keinen Widerspruch duldet. Erzherzog Albrecht hatte sich nach Galizien und der Bukowina zu einer Militärinspektion begeben, und auf der ganzen Reise überall die schärfsten Klagen über den Zustand der Lemberg-Gzernowitzer Bahn gehört. Höhere Militärs erklärten es für geradezu unmöglich, auch nur ein einziges Armeecorps auf dieser Bahn transportiren zu können. Für den Fall eines Krieges mit Rußland würde das österreichische Heer Gefahr laufen, durch diese Bahn schon vor einer Schlacht an den Rand des Abgrundes gebracht zu werden. Was längst ein öffentliches Geheimniß war, was von verschiedenen unabhängigen Blättern ausführlich dargelegt war, kam jetzt erst durch den höchsten Militär des Reiches zu den Ohren des Kaisers. Dem Kaiser aber ist, obwohl er sich durch verschiedene Ministerien und namentlich durch das Bürgerministerium hat verleiten lassen, die Matadore der Börse ohne Rücksicht auf ihre Vergangenheit in den Adelsstand zu erheben, diese unreine und unredliche Gesellschaft doch in den Tod verhaßt. Er war über diese Darstellung des Erzherzog Albrecht aufs unangenehmste berührt und forderte sofort von dem Handelsminister Dr. Banhans in scharfen und eindringlichen Worten eine Untersuchung und Abstellung der Uebelstände.

Nun erst kam Leben in die Sache. Banhans war freilich in tausend Nöthen. Das hatte noch keiner seiner Vorgänger gewagt, der hohen Finanz an den Leib zu gehen und ihre Unredlichkeiten aufzudecken. Bis dahin hatten fast alle Minister mit ihr unter einer Decke gespielt, an ihren Betrügereien Theil genommen und dafür schweres Geld eingeheimst, und waren dann schließlich nach Niederlegung ihres Postens auch noch unter die Gründer und Verwaltungsräthe gegangen. Aber man muß dem Dr. Banhans zum Ruhme

nachsagen, daß er den Muth hatte, wirklich energisch vorzugehen und allem Drängen der Börsenfürsten Widerstand zu leisten. Man muß wissen, was es heißt, mit dieser machtvollen Clique es zu verderben, die den größten Theil der Presse und die einflußreichsten Beamten auf ihrer Seite hat. Der Handelsminister machte sich also an die Arbeit und unterwarf die Geschäftsgebarung der Lemberg-Czernowitzer Bahn einer eingehenden Kritik.

Da kamen denn wunderbare Dinge zum Vorschein. Das Gehalt des Herrn Generaldirectors belief sich für die österreichischen Linien der Bahn allein auf 34.000 fl. Die beiden Oberbeamten, Ziffer und Liszkowetz, bezogen ohne die anderweitigen nicht unbedeutenden Remunerationen allein ein Gehalt von 8000 fl. Dabei waren Dinge in die Rechnung der Gesellschaft aufgenommen, die wohl schwerlich dahin gehören. Pathengeschenke und persönliche Geschenke figurirten neben den Kosten für Privatreisen des Ritters von Ofenheim. Mit einer seltenen Liberalität war das Geld nach allen Seiten, nur nicht zum Nutzen der Bahn förmlich fortgeworfen worden. Dr. Banhans hob das Alles in seinem Schreiben an die Generaldirection hervor und verlangte zunächst, daß die übertrieben hohen Gehalte herabgesetzt, sodann aber auch die ganze Verwaltung einer gründlichen Revision und Vereinfachung unterworfen werden sollte.

Das Alles war so neu und unerhört, daß der Ritter in einer Generalversammlung der Actionäre noch mit purem Hohn und unerhörtem Cynismus diesen Erlaß des Handelsministers kritisiren konnte. Wie, ein einfacher Minister mit einem Gehalt von 8000 fl. wagte es, den mehrfachen Millionär anzugreifen und seine Verwaltungsprincipien zu tadeln? Das war ja unerhört ein sträflicher Eingriff in die persönlichen Rechte und Freiheiten der Börsenmänner. Das mußte gründlich und exemplarisch abgewiesen werden! Bravo! riefen deßhalb auch die Actionäre zu den Ausfällen ihres Genossen. Der Wind bließ aber diesmal aus einer anderen Ecke und vertrieb ihnen die Heiterkeit. Die unabhängige Presse that ihre Schuldigkeit und auch jene, welche im officiösen Dienste steht, zog mit gegen den Plutokraten zu Felde. Nur das eine „Weltblatt“, die „Neue Freie Presse“, die durch ihre Beziehungen zu dem Ritter von Pontezin gebunden war, sah diesmal mit verschränkten Armen und sauer-süßer Miene dem Lärm zu. Einige unfreundliche Wendungen gegen das tyrannische Verfahren des Handelsministers waren Alles, was sie für ihren Ritter von Ofenheim zu thun wagte.

Bald sahen übrigens die Herren Verwaltungsräthe der Bahn, daß der Boden unter ihren Füßen brenne und das Schicksal sie über kurz oder lang erreichen müsse. Sie zogen es also vor, schon vorher das Weite zu suchen und ihre Demission mitsamt ihrem Generaldirector zu geben. Das Verhängniß vollzog sich nun ungesäumt. Die Sequestration der Bahn wurde

vom Handelsminister ausgesprochen. — Der Ritter von Pontenxin dagegen erfreut sich heute noch seiner Freiheit, obwohl unter seiner Leitung eine doppelte Bilanz geführt wurde, eine für die Actionäre und eine für die Verwaltungsräthe. Er wohnt noch immer in seinem glänzenden Palais und fährt stolz in seiner Carosse die Ringstraße herab. Und seine Genossen von der Börse sehen in ihm nur ein Opfer ministerieller Willkür, eines unerhörten Eingriffs in die herkömmlichen Rechte der Verwaltungsräthe, einen Märtyrer des modernen Oesterreichs. —

### Kulturhistorische und sagengeschichtliche Neuigkeiten.

Die „Essays und Studien von Dr. Hermann Ethé, Berlin 1872“ bringen, was der Titel allerdings erlaubt, eine sehr buntgemischte Gesellschaft von kritisch-analytischen Charakterzeichnungen aus der neueren und neuesten deutschen Literatur und von Skizzen literarischen und sittengeschichtlichen Inhaltes aus dem Orient, nebst einem selbstgeschaffenen oder vielmehr nach arabischen Motiven gestalteten „Phantasiestück aus dem Morgenlande.“ Die Hauptsache ist, daß wir uns in dieser bunten Gesellschaft sehr wohl befinden. Der Verfasser ist nicht bloß in seinem eigentlichen Berufsfache, der orientalischen Literatur und Kultur, berechtigt, ein vollwichtiges Wort mitzusprechen, sondern auch ein feiner Kenner und Beurtheiler von Poesie und Literatur überhaupt, wie seine Essays zur neueren und neuesten deutschen Literatur beweisen. Der erste davon „Ein Dichter des Pommerlandes, Karl Lasse“ zeichnet dieß eigenthümlich liebenswürdige und doch so wenig gefannte Dichterbild in der anmuthigsten und zugleich objectivsten Weise, denn jene so naheliegende Verlockung, allen möglichen und unmöglichen Glanz auf den Scheitel eines solchen, von den Anderen übersehenen, von dem scharfen Auge des Einen erkannten Genius anzuhäufen, hat Ethé hier und in anderen ähnlichen Fällen glücklich vermieden. „Philipp Galen“, der im Gegensatz zu Lasse viel, ja allgemein genannte und gelesene fruchtbare Romandichter, ist der Gegenstand der folgenden kritischen Skizze; „der transatlantische Roman und seine Hauptvertreter in der modernen deutschen Literatur“, der der dritten; „Adolph Böttger“ der vierten; „Ein fürstlicher Schriftsteller (Kaiser Maximilian von Mexico)“ der fünften, wobei freilich weniger der objective Werth seiner literarischen Productionen als vielmehr ihr Affectionswerth, wenn man so sagen darf, in Rechnung gestellt werden muß. Abgesehen von dem menschlichen Antheil, den die Person und das Schicksal dieses fürstlichen Dilettanten mit